Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 169 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92 | Halver, Dienstag, den 22. Juli | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | 1913

Mit unseren Panzern gen Norden.

(Zur Sommerreise der Hochseeflotte.)

Solange S. M. Schiffe nicht abgerüstet im „Werftfriedhof" vertäut sind, um dort auf ihre Wiederauferstehung, nämlich auf die Indienststellung zu den großen Herbstmanövern, zu warten, gibt es an Bord immer Dienst. Meist geht man Montags in aller Herrgottsfrühe in See und kehrt am Sonnabend in den Liegehafen zurück, auf der Nordseestation (Wilhelmshaven) kommt es aber auch vor, daß man gleich mehrere Wochen draußen bleibt. So geht es jahraus, jahrein — auch im Winter —, und nur ein Bruchteil der Flotte, eben die abgerüsteten Schiffe oder die ins Dock gegangenen, kurz die Reserve, hat Ruhe. Das ist die Ruhe für das Material; für das Personal gibt es sie nur während der wenigen Tage der Kieler Woche und dann — aber dies nur sehr bedingt — während der sogenannten Sommerreise.

Augenblicklich steht die Hochseeflotte gerade zu Beginn dieser Reise; die Schiffe der Nordsee- wie der Ostseestation treffen dazu am Kap Skagen, an der äußersten Spitze Dänemarks, zusammen, und zwar nicht nur die Linienschiffe und großen und kleinen Kreuzer, sondern auch die Tender und Torpedo-, ja sogar die Unterseeboote. Diese letzteren galten ursprünglich nur als Sperrmittel für Fluß- oder Hafeneingänge und Meerengen, sind aber jetzt vollwertig für den Hochseekampf und fahren also auch mit nach Norwegen. Bei einer solchen Überwasserfahrt (Reisemärsche werden nicht unter Wasser zurückgelegt, da dort die Geschwindigkeit zu gering ist) schlägt natürlich die See fortgesetzt über das flachliegende, heftig rollende und stampfende Fahrzeug, so daß manchmal Offiziere wie Mannschaften genau so seekrank werden, wie eine beliebige Landratte. Während der Fahrt wird natürlich auch auf den andern Schiffen, auch den großen Panzern, für „Beschäftigung" gesorgt. Es wird zwar nicht scharf geschossen, aber gründlich exerziert, und die Offiziere haben wie sonst ihre taktischen Übungen; selbstverständlich fährt die Flotte in Kriegsformation, Kreuzer und Torpedoboote schwärmen in hartem Wachdienst weit um das Gros herum, und scharfe Munition haben S. M. Schiffe auch alle an Bord, denn — „man kann nie wissen." Aber ist man erst an Norwegens romantischen Küsten angelangt, dann beginnt die eigentliche Schönheit und Erholung dieser Sommerreise, dann gehen einzelne Schiffe abwechselnd in die Fjorde, die tief zwischen Alpenfelsen eingeschnittenen Buchten, und die Mannschaften gehen unter Führung ihrer Offiziere an Land. Wanderungen, Sport und Spiel in der ragenden Einsamkeit der Berge, das ist das Programm. Mancher Matrose kommt heute, wo fast die gesamte Flotte — abgesehen nur von den „Stationären" in Australien, Ostafrika usw. und dem „Kreuzergeschwader" in Ostasien — in Nord- und Ostsee bleibt, während seiner dreijährigen Dienstzeit überhaupt nicht mehr in „ferne Länder", die Romantik des alten Seemannsberufes ist längst dahin, und da bietet die Sommerreise eben einigen Ersatz.

Das ist die Zeit, wo selbst die bleichen Gesellen, die das Jahr über zwischen Panzerwänden und ungeheuren Maschinen, zwischen stampfenden Kolben und Riesengeschützen im Schiffsbauch Dienst tun, die Wangen von der Sonne gebräunt werden. Ein Aufatmen im schweren Soldatenberuf. Ein Einsaugen der Schönheit der Welt. Und ein freundschaftliches Vertrautwerden zwischen Offizieren und Mannschaften, wie es sonst kaum möglich ist. Aber, wie gesagt, selbst während dieser Ferientage ist man stets bereit, daß das Kommando „Klar zum Gefecht!" in wenigen Minuten das Friedensbild völlig verändert, denn im Gegensatz zur Landarmee ist die Flotte immer mobil, hat immer die volle Besatzung und Ausrüstung an Bord, kann jederzeit den Kampf aufnehmen, wenn urplötzlich die Lage dazu zwingt. Mobilisieren müssen nur die abgerüsteten Reserveschiffe in Kiel und Wilhelmshaven; draußen ist man stets fertig. Und wenn nun in den nächsten Tagen die imposante Hochseeflotte, vom Über-Dreadnought bis zum letzten U-Boot, an der „Hohenzollern" defiliert, dann kann der Kaiser mit Stolz auf sie sehen, denn sie ist „allezeit bereit für des Reiches Herrlichkeit."

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Zu der Angelegenheit des **erschossenen deutschen Fremdenlegionärs** namens Müller äußert sich nun in einem Briefe ein Kamerad des Erschossenen. In dem Briefe heißt es, daß Müller während der Kämpfe gegen die Beni Bu Yahi von einem alten Legionär zum Desertieren überredet wurde. M. ließ sich zum Desertieren verleiten, trotzdem er wußte, daß er als Minderjähriger von seinen Eltern reklamiert worden war. Er wollte aber das Ergebnis dieser Reklamation nicht abwarten. Die beiden Deserteure wurden ergriffen und vom Kriegsgericht zu Oujda zum Tode verurteilt. Die Hinrichtung des M. fand zwei Tage später statt, trotzdem die Reklamation seiner Eltern in Paris bereits genehmigt worden war und der Oberstleutnant Pasard, der Vorsitzende des Kriegsgerichts, dies wußte. Die Eltern des M. sollen nicht in Afrika gewesen sein. Nach der Angabe des Briefschreibers stammte Müller aus Kamenz, wäre also, entgegen den französischen Ableugnungen, deutscher Untertan.

✚ Zur **braunschweigischen Thronfolgefrage** und der Meldung, daß von dem Prinzen Ernst August ein formeller Verzicht auf Hannover verlangt werden soll, äußert sich die „Kölnische Zeitung" in einem offenbar offiziös inspirierten Artikel folgendermaßen: „Eine Klärung kann erst erfolgen, wenn der Bundesrat wieder zusammentritt und zu dem neuen Antrag in der braunschweigischen Frage Stellung genommen haben wird. Vor dem Ferienantritt hat der Bundesrat in dieser Frage irgend etwas Neues weder beschlossen noch erörtert."

✚ Über die **Befugnisse der Innungen** hat der preußische Handelsminister folgenden Erlaß herausgegeben: „Wie sich die Zwangsinnungen in Arbeitgeberverbänden nicht weiter betätigen sollen, als mit der Förderung des Friedens zwischen Arbeitgebern und Arbeitern vereinbar ist, so dürfen sie auch im übrigen keine Beschlüsse fassen, die sich als Kampfmaßregeln in einem wirtschaftlichen Streite zwischen Arbeitgebern und Arbeitern darstellen. Deshalb ist es z. B. unzulässig, wenn Zwangsinnungen ihre Mitglieder bei Strafe verpflichten, alle gewerkschaftlich organisierten Gesellen zu entlassen und nur solche Gesellen in Arbeit zu nehmen, die einen bestimmten Revers unterzeichnet haben, oder wenn sie ihren Mitgliedern unter Strafandrohung allgemein und ohne Rücksicht auf den Inhalt verbieten, Sonderverträge mit den Gesellen abzuschließen und wegen der Nichtbefolgung solcher Vorschriften Strafen gegen die Innungsmitglieder festsetzen. Beschlüsse, welche lediglich dazu dienen, die Innungsmitglieder zur Befolgung der von den Arbeitgebern zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen getroffenen Verabredungen zu nötigen, verletzen überdies die Vorschriften der Gewerbeordnung gegen den Koalitionszwang. Eine Verpflichtung der Innungsmitglieder, nur bestimmte Gesellen in Arbeit zu nehmen oder bestimmte Gesellen zu entlassen, ist auch nach § 41 der Gewerbeordnung unzulässig. Soweit indes die Innungsmitglieder in den von ihnen abzuschließenden Sonderverträgen Verpflichtungen übernehmen sollen, die mit bestimmten, gesetzlich von den Innungsmitgliedern zu unterstützenden Innungsaufgaben in Widerspruch stehen würden — z. B. die Verpflichtung, ausschließlich einen andern als den von der Innung eingerichteten Arbeitsnachweis zu benutzen und somit den Innungsarbeitsnachweis grundsätzlich zu meiden — oder, soweit sie sich zur Innehaltung der Sonderverträge durch ehrenwörtliche Erklärungen verpflichten sollen, sind die Zwangsinnungen befugt, ihren Mitgliedern den Abschluß derartiger, gegen die Gesetze oder gegen die guten Sitten verstoßender Verträge zu untersagen."

✚ Bei der **Reichstagsersatzwahl** in Weilheim in Oberbayern für den verstorbenen Freiherrn v. Thünefeld (Zentrum) wurde der Amtsrichter Emminger (Zentrum) gewählt. Nach dem bisher vorliegenden Ergebnis der Stimmenzählung erhielten Emminger 11 394, der Bauernbündler Eisenberger 5081, der Sozialdemokrat Staimer 3376 und der Liberale Dr. Müller 2482 Stimmen. Zersplittert sind 10 Stimmen. Es stehen noch einige Gemeinden aus, die aber an der Wahl Emmingers nichts mehr ändern.

✚ Von **einer neuen Heeres- und Flottenverstärkung** will angeblich eine Berliner Korrespondenz wissen. Es soll sich beim Heere in erster Linie um eine Neu- bezw. Umbewaffnung der Artillerie handeln. Ferner soll im Reichsmarineamt angeblich eine Vorlage über die Schaffung einer Auslandskreuzerflotte fertig daliegen, weil die Erfahrungen der letzten Zeit die Notwendigkeit einer größeren Zahl von jederzeit verfügbaren Auslandskreuzern ganz besonders haben hervortreten lassen. Man wird aber gut tun, die ganze Meldung mit einiger Vorsicht aufzunehmen.

✚ Letzthin wollten Berliner Blätter wissen, daß die **bayerische Königsfrage** im Herbst wieder aufgerollt werden würde, um die Regentschaft endgültig zu beseitigen. Demgegenüber ist die „Bayerische Staatszeitung" zu der Erklärung ermächtigt, daß bei den maßgebenden Stellen keinerlei Verhandlungen über die Wiederaufnahme dieser Frage schweben.

Nordamerika.

× Eine ganz **bedeutende Zollherabsetzung** ist, nachdem Präsident Wilson dazu die Anregung gegeben hat, für die nächste Zeit zu erwarten. Senator Simmons unterbreitete namens des Finanzkomitees dem Senat einen Bericht, wonach das Komitee für die Tarifvorlage eine durchschnittliche Herabsetzung der Zollsätze gegen den jetzigen Tarif um 27,64 Prozent und um 4,22 Prozent gegenüber der Underwoodbill des Präsidenten Wilson vorschlägt. Die Bevorzugung amerikanischer Schiffe und die erschwerende Bestimmung über Vorlegung von Geschäftsbüchern sind fallen gelassen worden.

Die Krone des Lebens.

Roman von Maximilian Böttcher.

63] (Nachdruck verboten)

Heiße Empörung wallte in ihm auf. „Infam", dachte er, „eine Braut, die aus feigem Hinterhalt den Versuch macht, den Bräutigam aus Amt und Stellung zu bringen. Das ist das Ende . . . nun sind wir fertig miteinander."

So jäh und heftig schlug die Flamme des Zornes über ihm zusammen, daß er sogleich nach Papier und Feder griff, um Isabella in kurzen Worten die Verlobung aufzukündigen.

Aber ehe er noch die Feder in die Tinte getaucht hatte, wurde ihm klar, daß nach dem innigen Verhältnis, das zwischen ihm und seiner Braut bestanden, die schriftliche Form für die Herbeiführung eines Bruches doch wohl kaum zulässig wäre. Einer Aussprache, einer letzten, durfte er nicht aus dem Wege gehen. Also vorwärts, hin zu ihr, sogleich.

Er steckte die von Dr. Weigler empfangenen Schriftstücke zu sich, nahm Hut und Stock und machte sich auf den Weg nach Fichtenhöhe.

Wie ein Schwarm Krähen, die ein Schuß von ihren Nestern gescheucht, kreisten und schwirrten die Gedanken durch seinen Kopf. Aber bald genug regte sich doch durch den Sturm in seiner Brust wieder der Grundzug seines Wesens: Die Milde und das Suchen nach Begreifen und Verzeihen.

Als Heinz zu so früher, ungewohnter Stunde im Schloß erschien, stieg Isabella sofort wieder die Vermutung auf: „Jetzt hat er Nachricht vom Konsistorium. Jetzt kommt er, um dir zu sagen, daß er die längste Zeit den Talar getragen hat." So töricht der Gedanke von der vernichtenden Wirkung ihrer Denunziation war, in den sie sich blind verrannt hatte, so blind und töricht war ihr Begriff von dem Gang eines Disziplinarverfahrens. „Das Konsistorium erhält meine Anzeige, liest den offenen Brief und teilt Heinz mit, daß er die Fähigkeit, sein geistliches Amt zu verwalten, verwirkt hat." Das war die bündige, von leidenschaftlichem Wunsch eingegebene Vorstellung, die sie sich machte.

Wie alles Empfinden in ihr von flüchtiger, unbeständiger Art war, so hatte sie auch die Angst, die nach dem Gespräch mit ihrem Vater über sie gekommen: Heinz möchte den Verlust seiner Stellung nicht verschmerzen, schon wieder fast völlig überwunden. Ah bah . . . sie würde schon alle ihre Liebenswürdigkeit aufbieten, um ihm über seinen Verdruß hinwegzuhelfen. Und die Sorge, er könnte erfahren, von wem die Beschwerde gegen ihn ergangen wäre, hatte sie längst als ein albernes Hirngespinst entschieden von sich gewiesen. Nein, da war nichts zu fürchten, da fühlte sie sich ganz sicher.

Dennoch wollte sich wieder leises Schuldbewußtsein in ihr regen, als sie die finstere Miene gewahrte, mit der Heinz ihr entgegentrat.

„Wie lieb von dir, mich einmal zu so ungewohnter Zeit mit deinem Besuch zu überraschen! Es gibt offenbar noch gute Geister, die unseren Wünschen Erfüllung bringen. Denn ich hab eben so voll Sehnsucht an dich gedacht", rief sie mit ihrem bestrickendsten Lächeln aus und flog Heinz an den Hals.

Mit fast schroffer Entschiedenheit wehrte er sie ab. „Ich habe mit dir zu reden!"

„Nanu! So feierlich?" entgegnete sie mit einem mißglückten Versuch, zu scherzen.

Heinz verzog keine Miene. Langsam holte er den offenen Brief hervor, faltete ihn auseinander und hielt ihn Isabella hin, mit dem Zeigefinger auf die von ihrer Hand herrührenden Zeilen deutend.

„Hast du das geschrieben?"

Isabella zuckte zusammen, wurde bleich bis in die Lippen, rührte sich nicht. Es war ihr, als hätte der Schreck sie gelähmt.

„Ob du das geschrieben hast, frag' ich dich!" wiederholte Heinz mit ein wenig erhobener Stimme.

Der kindische Trotz schwacher Naturen, die nicht den Mut und die Überwindung haben, ein getanes Unrecht als solches einzugestehen, bäumte sich in Isabella auf.

„Wozu fragst du? . . . Du siehst es ja!" stieß sie schroff heraus.

„Weshalb hast du diesen . . . diesen merkwürdigen Schritt getan?" forschte Heinz weiter.

Isabella zog die Brauen noch tiefer herab und grub die scharfen weißen Zähne in die volle Unterlippe.

„Weil . . . ich habe es dir ja oft genug gesagt — weil ich nicht wollte, daß du einen Beruf hast, der dir höher steht, der dir mehr gilt als ich", antwortete sie nach einem kurzen Schweigen in festem, entschiedenem Ton.

Der Gedanke stieg in ihr auf, daß sie wohl am klügsten täte, ihre Arme Heinz um den Hals zu ranken, ihn mit heißen Küssen und zärtlichen Worten ihrer leidenschaftlichen Liebe zu versichern; und sie fühlte auch ein leises Verlangen danach. Aber der zähe Trotz, der in ihr steckte wie eine eiserne Stange, wollte sich nicht biegen. Und sie hatte es ja nie in ihrem maßlos verwöhnten Leben gelernt, für einen noch so schweren Fehler um Verzeihung zu bitten.

Heinz legte das Blatt, das er so lange offen in der Hand gehalten, neben sich auf den Tisch.

„Und du glaubtest, ich stände auf so schwachen Füßen, daß eine . . . eine anonyme Denunziation von Damenhand mich umblasen könnte?"

„Die Denunziation nicht — aber dein offener Brief an sich", antwortete Isabella mit einem Achselzucken.

„Hm" — Heinz biß sich auf die Lippen; er fühlte, daß Zorn und Entrüstung wieder heftiger in ihm aufwallen wollten —, „so standest du auf dem Standpunkt, daß ich mit meinem Appell an Frankenstein und Barthel ein Unrecht begangen habe? So hieltest du die Motive, die mich zu jenem Schritt trieben, für unwürdige, schlechte?"

Isabella atmete schwer. Wieder stieg das Verlangen, Heinz um Vergebung zu bitten, wie eine dumpfe Qual in ihrer Seele empor. Auch der Gedanke kam ihr, mit beredten Worten die Schuld von sich auf Bannemann abzuwälzen. Aber sie, die sich gegen ihre Nächsten so allen Zartgefühls entäußern konnte, hatte die Empfindung, daß das Hineinziehen des Forstmeisters in diese Sache eine Feigheit wäre. So stand sie stumm, mit der finster-trotzigen Miene eines gescholtenen Kindes, eine ganze Weile.

„So sprich doch . . . so antworte mir doch, damit ich weiß, woran ich mit dir bin", drängte Heinz.

„Was . . . was hat das Konsistorium dir geschrieben?" fragte Isabella plötzlich, wie aus blitzhaftem Besinnen heraus.

„Also das allein ist von Interesse für dich, nur darauf kommt es dir an", entgegnete Heinz mit wehmütiger Ironie; — „bitte!" Er reichte ihr den Brief Doktor Weiglers.

Isabella nahm ihn, las ihn von Anfang bis zu Ende. Sie meinte ihren Augen nicht trauen zu dürfen. Also sie hatte das Spiel verloren. Den Einsatz umsonst gewagt. Die Wut des schwächlichen Spielers, der nicht mit Würde zu verlieren versteht, packte sie. Und in ihrer grenzenlosen Eitelkeit empfand sie jene Stelle des Schreibens: „weil es sich um eine Denunziation aus feigem Hinterhalt handelt, eine Denunziation, die offenbar nur der Frönung eines niedrigen Rachebedürfnisses dienen soll", als eine ihr persönlich angetane Beleidigung. Die Zähne hätte sie knirschend aufeinander beißen, den Brief in Fetzen reißen mögen. Höhnisch die Achseln zuckend, warf sie ihn schließlich mit verächtlicher Gebärde

China.

× **Die Revolution**, die sich vornehmlich gegen Yuan-Schikai richtet, ist immer noch im Gange. Die Rebellen sind allerdings bei einem Zusammenstoß mit der 5. Division bei Hangtschwang am Kaiserkanal zurückgeschlagen worden. Die Nordtruppen unter General Changchsuen marschieren von Schantung auf Pukau am Yangtse, wo wahrscheinlich die Entscheidungsschlacht mit den Nankingtruppen stattfinden wird. Bei den Aufständischen befinden sich jetzt 40 japanische Offiziere. Der Vertreter Chinas in Tokio soll deshalb und wegen japanischer Waffenlieferung vorstellig werden. Die allgemeine Lage hat sich für die Nordtruppen gebessert, die Südtruppen wählten Tsenkhumhsuan, einen alten Feind Yuan-Schikais, zum Präsidenten und ernannten einige Minister. Es wird berichtet, daß die Südtruppen den Gouverneur von Anhui und etwa 20 andere Offiziere töteten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 19. Juli. Wie nunmehr verlautet, beabsichtigt die Reichsregierung keine gesetzliche Regelung des Reklamewesens vorzunehmen.

Christiania, 19. Juli. Das norwegische Storthing verhandelte über einen Antrag auf Abschaffung der Ordenszeichen. 75 Abgeordnete stimmten für den Antrag und 47 dagegen. Da der Antrag eine Verfassungsänderung enthält und deshalb für die Annahme eine Zweidrittelmajorität erforderlich ist, ist er also abgelehnt.

Haag, 19. Juli. Die Einweihung des Friedenspalastes im Haag wird am 28. August stattfinden. Alle europäischen Regierungen werden Vertreter entsenden.

Paris, 19. Juli. Die Budgetkommission der französischen Kammer hat für Junggesellen, die über 30 Jahre alt sind, einen Steuerzuschlag von 20 Prozent beschlossen.

Rom, 19. Juli. Eine italienische Truppenabteilung hat die bei Tobruk in Tripolis versammelten Streitkräfte der aufrührerischen Tripolitaner in die Flucht geschlagen und ihr Lager erobert.

Ottawa, 19. Juli. Eine Militärkommission der kanadischen Regierung hat bei einer Untersuchung der Zustände im Arsenal von Quebec zwölf Millionen Gewehrpatronen wegen fehlerhafter Konstruktion für unbrauchbar erklärt. Auch andere Fabrikationsmängel sind aufgedeckt worden.

Washington, 19. Juli. Das Staatsdepartement hat Mexiko aufgefordert, Truppen nach Durango zu entsenden zum Schutze der Fremden, die ohne Rücksicht auf ihre Nationalität zur Erlangung eines Lösegeldes von den Revolutionären gefangen gehalten werden.

Hof- und Personalnachrichten.

* Prinz Heinrich der Niederlande, der Gemahl der Königin, wird anfangs August wieder zu einer Kur im Sanatorium Hohemark im Taunus eintreffen.

* Der russische Kriegsminister wird auf seiner Reise nach Kissingen einen zweitägigen Aufenthalt in Berlin nehmen.

Bulgarien unterwirft sich!

Trotz aller Ermahnungen und Drohungen haben die Türken den Marsch über die neue Grenzlinie Enos—Midio angetreten und sind auf Adrianopel vorgegangen. Erfreulicherweise wird aber diese türkische Aktion, von der man im ersten Augenblick eine Störung des europäischen Friedens befürchtete, überall mit großer Gelassenheit aufgenommen. Wahrscheinlich kommt es doch noch zu einem europäischen Kongreß, wo dann auch noch diese Frage ihre endgültige Erledigung finden wird.

Annahme der rumänischen Bedingungen.

Nachdem die rumänische Regierung zunächst verlangt hatte, daß man ihr von Sofia aus Vorschläge wegen des Friedens machen müsse, hat sie diesen Standpunkt jetzt verlassen.

Bukarest, 21. Juli. (Amtlich.) **Die rumänische Regierung hat in ihrer Antwort auf die letzte bulgarische Note folgende Friedensbedingungen aufgestellt: 1. Die Grenze Burtukhai—Dobritsch—Baltschik; 2. Verbleib der rumänischen Armee in Bulgarien bis zum Friedensschluß.**

Auf diese Forderungen ist bereits die Antwort aus Sofia eingegangen, die dahin lautet, daß die bulgarische Regierung die rumänischen Bedingungen annimmt. Eine im gleichen Sinne gehaltene Depesche König Ferdinands traf auch bei König Karol ein. Bulgarien will auch sofort den Krieg gegen Serbien und Griechenland einstellen.

Enver Bey vor Adrianopel.

Die Türken haben ihren Worten rasch die Tat folgen lassen. Ihre Kavallerie ist unter Enver Bey bereits unter den Toren Adrianopels mit den Bulgaren handgemein geworden.

Konstantinopel, 21. Juli. **Enver Bey versuchte heute, die Adrianopeler Garnison mit der Kavalleriedivision, welche die Spitze der türkischen Armee bildet, zu überrumpeln und in die Festung einzudringen. Es bestätigt sich indes die Meldung nicht, daß Enver Bey bereits in Adrianopel eingedrungen sei.**

Von Dimotika her an der Spitze der Kavalleriedivision vorrückend, wurde Enver Bey von den Bulgaren angegriffen und in einen Kampf verwickelt, der noch fortdauert. Dagegen sind die Türken in Lozengrad eingedrungen und haben die Stadt besetzt.

Die Friedensdelegierten in Nisch.

Nachdem nunmehr der größte Teil Bulgariens von fremden Kriegsheeren überschwemmt ist und Rumänien es entschieden abgelehnt hat, ohne Serbien und Griechenland mit Bulgarien einen Sonderfrieden abzuschließen, bequemt sich Bulgarien endlich zum Nachgeben.

Bukarest, 21. Juli. **Es wird bestätigt, daß Bulgarien durch die Vermittlung des italienischen Gesandten bei der rumänischen Regierung um Frieden gebeten und um Bekanntgabe des Ortes ersucht hat, an dem die Delegierten zusammenkommen sollen.**

Weiter wird dazu gemeldet, daß die bulgarischen Friedensdelegierten, die Generale Paprikow und Iwantschiew sowie der ehemalige Militärattaché Topalitschkoff, in Nisch eingetroffen sind, um mit den Delegierten sämtlicher Verbündeten unverzüglich in direkte Friedensunterhandlungen einzutreten.

Sofia in Verzweiflung.

Nach übereinstimmenden Meldungen aus Sofia ist dort die Verzweiflung auf das höchste gestiegen. Von allen Seiten laufen die Hiobsposten ein. Der türkische Vormarsch ist nur noch 120 Kilometer von Philippopel entfernt, im Norden setzt die rumänische Armee ihren Vormarsch fort. Ein rumänisches Armeekorps hat Orkanie nördlich von Sofia besetzt, 30 000 Rumänen stehen bei Plewna, andere in Grabowo nördlich vom Schipkapaß. Sie nähern sich Sofia, ohne Widerstand zu begegnen, zerstören die Telegraphendrähte, sprengen die Brücken und machen die Lebensmittelversorgung Sofias unmöglich. Dort fehlt es bereits an Brot. Wenn Europa nicht schnell und kategorisch eingreift, um ein Ende zu machen, so werden sich die schrecklichsten Folgen ereignen. Man befürchtet ernstlich für das Leben König Ferdinands und das der Mitglieder seiner Regierung.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 22. Juli 1913

1811 Preußischer Feldmarschall René de Coubière in Graudenz gest. — 1824 Philosophiehistoriker Kuno Fischer zu Sandewalde in Schlesien geb. — 1860 Schriftstellerin Maria Janitschek in Mödling bei Wien geb. — 1885 Ulysses Simpson Grant, ehemaliger Präsident der Vereinigten Staaten, in Mount Mac Gregor gest.

□ **Akademische Berufe.** In dem Lokalblatt einer Großstadt, in dessen Anzeigenteil sich das ganze Elend einer Riesenstadt wiederspiegelt, konnte man jüngst die folgende Annonce lesen: „Doktor der Philosophie sucht Beschäftigung als Privatsekretär. Eventuell auch als Chauffeur." Man darf über solch eine Anzeige nicht hinweghuschen. Sie will langsam gelesen und voll gewürdigt sein. Denn hinter diesen zwei Zeilen steht ein Schicksal. Hier sucht ein Mensch eine Beschäftigung, der sich vor seinem Untergange retten will. Er hat studiert. Also erst ein Gymnasium beendet, mindestens drei Jahre die Universität besucht, dann mindestens ein Jahr auf die Ausarbeitung eines wissenschaftlichen Werkes verwendet und schließlich eine Prüfung bestanden, die über ein gewisses Ausmaß von Wissen und geistigen Fähigkeiten Rechenschaft gab. Er hat bestimmt bis zu seinem 25. Lebensjahre nichts verdient, hat auf Kosten seiner Eltern oder anderer gelebt; hat sich anderthalb Jahrzehnte mit Hoffnungen genährt und sicher anderen den Glauben gebracht, daß aus ihm einmal eine Leuchte wird. Vielleicht stammt er auch aus einer reichen Familie, die selbst ein Auto besaß oder ihrem Sprößling so viele Mittel zur Verfügung stellen konnte, daß er sich den Luxus eines Automobils leisten konnte, dessen Eingeweide er also so gründlich kennen lernte, daß er sich in der Not als Chauffeur anbieten konnte. Man braucht die Lebensgeschichte des Mannes nicht zu kennen; das Bild, das sich ein jeglicher aus seiner Anzeige machen kann, wird sicher eine Menge von Zügen enthalten, die der Wirklichkeit entsprechen. Und hier wagt sich nur ein Fall ans Tageslicht! Es gibt ihrer gewiß tausende, die nach vielen Erwartungen und Enttäuschungen zu Tätigkeiten bereit sind, für die es eines jahrelangen Studiums wirklich nicht bedarf. Es hieße die ganze Bedeutung der Frage verkennen, wenn hier von „persönlichem Pech" gesprochen wird. Wir haben — nach dem Worte unseres Kaisers — ein akademisches Proletariat, das zeigt, wie unendlich viele Sünden bei der Berufswahl begangen werden. Die Rechtskarriere wird jetzt von den Behörden erschwert. Die neue Reichsversicherungsordnung wird das Studium der Medizin für Jahrzehnte hinaus aussichtslos machen. Anwärter auf Oberlehrerstellen kommen jetzt kaum noch vor ihrem 33. Lebensjahre zu Berufung. Das Studium kostet sehr viel Geld —: nur die besonders Ausgezeichneten sollten diesen Einsatz wagen. Man kann auch ohne Studiererei ein wertvoller und brauchbarer Mensch sein.

—* **Eine Zählung der Obstbäume findet gemäß Beschluß des Bundesrats im September d. J. in allen Bundesstaaten statt. Die Zählung erstreckt sich auf Aepfel, Birnen, Zwetschen, Pflaumen, Kirschen, Aprikosen, Pfirsiche und Wallnüsse und umfaßt auch Zwergobst und Spalierbäume. Die Zählung erfolgt lediglich zu statistischen Zwecken.**

—* **Ein erschütternder Fall, der unserer auf Zigaretten erpichten Jugend zur eindringlichen Warnung dienen sollte, hat sich soeben in Köln ereignet. Der 13jährige Sohn einer in der Altstadt wohnenden Arbeiterfrau, deren Mann außerhalb weilte, erkrankte vor einigen Tagen plötzlich so heftig, daß der Arzt die Ueberführung in das Hospital anordnete. Nach zwei Tagen starb der Knabe, ohne daß der Arzt eine genaue Todesursache hatte feststellen können. Erst die Leichenöffnung ergab, daß der Knabe infolge von Nikotinvergiftung gestorben ist. Wie die Mutter des Knaben angab, hat der Knabe trotz ihrer Warnung häufig Zigaretten geraucht. Seine Leidenschaft dafür war so groß, daß er oft, wenn er aus der Schule kam, rauchte, anstatt zu essen. Jetzt hat er seinen Leichtsinn mit dem Tode gebüßt.**

\+ **Schalksmühle**, 22. Juli. Versetzt ist der Postassistent Brüggemann von hier nach Bochum.

= **Ahelle-Oberbrügge**, 22. Juli. Der hiesige Stenographenverein Stolze-Schrey hatte auf dem vorgestern in Plettenberg abgehaltenen Kreistag des Lenne-Volme-Kreises einen schönen Erfolg. In der Abteilung Wettschreiben, 60—80 Silben pro Minute, erhielten die Mitglieder Ernst Hohnsel-Ahelle einen 1. Preis, Willi Pingel-Ahelle einen 3. Preis und Gustav Dango-Oberbrügge eine lobende Anerkennung. Beim Wettlesen wurden folgende Mitglieder mit Diplomen bedacht Ernst Hohnsel (309 Silben), Ernst Rönchen (295 Silben), Herm Kuhbier (287 Silben). Den Mitgliedern des jungen Vereins möge dieser Erfolg ein Ansporn sein, rastlos weiter zu arbeiten.

\+ **Kierspe-Bhf.**, 21. Juli. (3. Stiftungsfest mit Fahnenweihe des Wehrvereins Kierspe-Bhf.) Das Fest wurde am Samstag abend eingeleitet durch Böllerschüsse und einen vom Verein getätigten Fackelzug, der sich gegen 9 Uhr durch den Ort, der Festgewand angelegt hatte, bewegte. Während des Zuges brannten Feuerwerke aller Art ab. Auch manches Schaufenster war hübsch dekoriert. Gegen ½10 Uhr fand der Fackelzug sein Ende und nun nahm Herr Amtmann Hiltebrandt von Kierspe auf dem freien Platz neben der Villa Brüninghaus das Wort zu einer längeren Aussprache. In derselben wies er hin auf die Bedeutung des 20. Juli für den Verein, daß es demselben vergönnt sei, die neu verliehene Fahne als ein Zeichen seiner Würde und seiner Ebenbürtigkeit neben anderen Vereinen einweihen und von nun an tragen könne. Hinweisend auf die Zeit der Kämpfe Deutschlands (1813—1815 1618—1648) und auf die den politischen Horizont verdunkelnte Wolken (Balkankrisen) führte er treffend aus, daß dem Vaterland gegenüber kein Opfer zu groß und zu schwer sein dürfe, wo es um Erhaltung und Wahrung des Friedens und der Ehre sich handle. Nichtswürdig die Nation, die nicht alles einsetzt für ihre Ehre. In dieser Beziehung stellte Redner unsere Altvordern von 1813/15 als leuchtende Vorbilder hin, denen wir nacheifern sollten, denn nur dann könne Deutschland in sich und aus sich heraus wachsen und gedeihen. Nach einem Hoch aufs liebe deutsche Vaterland und nach Absingen des Liedes: „Deutschland über alles" setzte sich der Zug wieder in Bewegung und begab sich nun in das vergrößerte und dem Tage entsprechend festlich geschmückte Vereinslokal, wo die Feier durch einen Kommers fortgesetzt wurde. Die Kapelle des 2 Lothr. Pionier-Bat. Nr. 20 aus Metz unter trefflicher Leitung ihres Musikmeisters Herrn Ramsch, verstand es, immer wieder aufs neue den Applaus der Zuhörer herauszufordern und als Gegenleistung mußte sie manche Einlage zum Besten geben, womit sie denn auch nicht geizte. — Der 2. Tag, der Haupttag, brachte wieder neues Leben. Um 6 Uhr morgens fand ein großes Wecken statt und um 10 Uhr ein Feldgottesdienst, in dem Herr Pfarrer Pels-Leusden-Kierspe die Predigt tat. Der ungünstigen und zweifelhaften Witterung wegen mußte derselbe im Vereinslokale abgehalten werden. Nachmittags 2½ Uhr fand die feierliche Einholung der geladenen Vereine statt. Die ersten am Platze waren Meinerzhagen und Valbert. Vor dem Bahnhofe hatten die beiden Musikkapellen Aufstellung genommen, um die mit der Bahn kommenden Gäste zu empfangen. Nach Ankunft derselben wurdeu sie mit Musik zum Vereinslokal geführt. Nach Einbringung sämtlicher Fahnen ins Vereinslokal zerstreuten sich die Teilnehmer, um gegen 3 Uhr anzutreten zur Fahnenweihe. Ueber dieselbe werden wir in einer der nächsten Nummern berichten.

Lüdenscheid, 21. Juli. Der Vertreter des seit längerer Zeit erkrankten Direktors des Städt. Elektrizitätswerks, Paul Dönneweg, wurde wegen Unterschlagung vom Amte suspendiert. Die Höhe der unterschlagenen Summe steht noch nicht fest.

= **Meinerzhagen**, 21. Juli. In der letzten evang. Schulvorstandssitzung wurde dem Herrn Lehrer Wirth eine pensionsfähige persönliche Zulage bewilligt. Der Handarbeitsunterricht an der Schule in Wiebelsaat wurde der Näherin Fräulein Clara Müller zu Wiebelsaat, an der Schule in Lengelscheid dem Fräulein Anna Borlinghaus zu Bracke, an der Schule in Heed der Frau Scheuse in Heed und an der Schule in Willertshagen der Ehefrau Oltrogge daselbst übertragen. Ebenso wurde die Reinigung der Klassenzimmer in Wiebelsaat und Willertshagen geregelt. Die einstweilige Anstellung verschiedener auftragzweise beschäftigter Lehrer wurde befürwortet. Dem Antrage eines auswärtigen Lehrers um Anstellung in Meinerzhagen konnte nicht entsprochen werden, weil z. Zt. eine vakante Stelle nicht vorhanden ist. Der Antrag eines Lehrers um Bewilligung einer Entschädigung für geleistete Mehrstunden, wurde abgelehnt. Dem Antrage des Herrn Lehrers Wirth auf Erhöhung der Mietsentschädigung stand der Schulvorstand sympatisch gegenüber. Es wurde anerkannt, daß die Mietsentschädigung nicht mehr im Verhältnis zu der wirklich aufzuwendenden Miete stehe. Es soll daher die Einreihung des Ortes Meinerzhagen in die Ortsklasse A der Servisklasse IV beim Provinzialrate beantragt werden.

Dahl, 21. Juli. Turnhallenbau. Durch eine Kaiser-Jubiläumsstiftung seitens der Gemeinde und mit Unterstützung der Behörden, Freunde und Gönner des Turnvereins ist es gelungen, Mittel zu beschaffen, die dazu dienen sollen, dem Turnverein hierselbst, sowie der schulentlassenen Jugend ein Heim zu sichern. Da der Bau Mitte Oktober schon im Rohbau fertig gestellt sein soll, so war gestern abend der Arbeitsausschuß der Baukommission versammelt, um das Nähere über die Ausführung des Baues zu beschließen. Dem Architekten Köhling aus Halver, der die Pläne und Kostenanschläge angefertigt hat, wurde die Leitung des auszuführenden Neubaues übertragen, auch wurde er mit der Ausschreibung betraut. Die Halle kammt auf das von der Gemeinde angekaufte etwa fünf Morgen große Grundstück dem sogenannten „Spiek", zu stehen und wird bei einfacher und schlichter Ausführung eine Zierde des Dorfes werden.

Siegen, 21. Juli. In der Nacht von Samstag auf Sonntag waren zwei Einbrecher in das Wohnhaus des Treibriemenfabrikanten Scholtz eingedrungen, um zu stehlen. Sie wurden von dem Hauseigentümer gehört, der die Spitzbuben auf frischer Tat ertappte und ihnen den Weg zur Flucht verlegte. Einer der Einbrecher zog den Revolver und erschoß sich. Der andere wurde festgenommen und der Polizei übergeben. Wie es heißt, hat der Einbrecher, der sich tötete, früher einmal in der Scholtzschen Treibriemenfabrik gearbeitet.

Borgen macht Sorgen; drum bezahlt Euer täglich Brot!

Schon wiederholt ist von offiziellen Handelsvertretungen auf die nachteiligen Folgen des Borgunwesens hingewiesen worden. Die ungesunde Borgwirtschaft bringt ja auch auf die Dauer den Konsumenten wie den Gewerbetreibenden gleich schwere Sorgen. Beim Konsumenten hat das Borgen in der Regel eine Verschlechterung seiner wirtschaftlichen Lage zur Folge, namentlich wenn von ihm schon die Bedarfsartikel des täglichen Lebens, wie Kolonialwaren und Brot, auf Kredit entnommen werden. Der barzahlende Konsument bezw. die barzahlende Hausfrau kauft nur, was sie bezahlen kann. Das Wirtschaftsgeld wird für alle Bedürfnisse planmäßig eingeteilt und erst der überbleibende Rest wird für weniger dringende Bedürfnisse und Vergnügungen verwandt. Dadurch bleiben ordentliche Wirtschafts- und Familienverhältnisse erhalten. Anders ist es beim Borgsystem. Ist sozusagen das tägliche Brot auf Kredit entnommen worden, so muß Gehalt bezw. Lohn zunächst dazu herhalten, um die Schulden zu bezahlen. Gleichzeitig werden aber wieder Lebensmittel ohne Bezahlung eingeholt. Dabei ist die Hausfrau nur zu leicht versucht, mehr auf Borg zu entnehmen, als sie am Ende der Gehalts- oder Lohnperiode bezahlen kann. Häufig macht sich auch die Erscheinung bemerkbar, daß der tägliche Lebensbedarf auf Kredit eingekauft wird, während entbehrlichere Waren, wie Putz und sonstige Luxusartikel, bar bezahlt werden. So geht der Grundsatz

---

auf den Tisch.

„Also denn nicht!" stieß sie hervor.

Heinz maß sie mit einem langen Blick; seine breite Brust hob und senkte sich in schweren Atemzügen.

„Ist das alles, was du mir zu sagen hast?" fragte er.

„Ich wüßte nichts weiter", kam es kurz und schroff zurück.

„Hältst du dich zu keinem Wort der Erklärung, der Entschuldigung verpflichtet?" drängte er.

Isabella zerrte an der Seidenschnur, die ihre Taille umschloß. Jetzt schlug die Stunde der Entscheidung. Jetzt mußte es sich zeigen, ob sie Macht über Heinz hatte, ob sie Siegerin blieb oder nicht . . .

„Die Erklärung hab' ich dir gegeben", entgegnete sie mit der Miene einer Königin. „Ich war in meinem Recht. Du selbst hast einmal zu Werner gesagt: er, als der unbeschränkte Herr über Millionen, immer imstande, mit der frischen, lebendigen Tat zu wirken, wäre tausendmal besser daran als du, der du auf ein Wirken mit dem toten Wort angewiesen wärst."

(Schluß folgt.)

die Uebersicht für ein richtiges Haushalten verloren. Kommt dazu noch ein Gehalt- oder Lohnausfall, vielleicht auch Krankheit, so ist das Unglück da. Die Hausfrau ist zu der übermäßigen Borgwirtschaft häufig ohne Wissen des Mannes gekommen. Ist sie nun gezwungen, die Schuld einzugestehen, so führen nur allzuleicht Vorwürfe und Zänkereien zu unliebsamen Familienzerwürfnissen. Um alles dies zu vermeiden, liegt es im Interesse jeder vernünftigen Hausfrau, das Borgen zu unterlassen und wenigstens die Bedarfsartikel des täglichen Lebens, wie Kolonialwaren und Brot, gegen bar einzukaufen.

Ebenso unliebsam macht sich die Borgwirtschaft bei den heutigen schwierigen Geldverhältnissen für die Gewerbetreibenden bemerkbar. Durch die schleppende Zahlungsweise der Kundschaft erleiden die Gewerbetreibenden nicht nur erhebliche Zinsverluste, sondern sie sind auch infolge des Festliegens ihrer Kapitalien oft gezwungen, zur Befriedigung ihrer Gläubiger fremde Mittel in Anspruch zu nehmen. Letzteres ist aber besonders mißlich, weil gegenwärtig dafür ganz außerordentlich hohe Zinsen bezahlt werden müssen; ganz abgesehen davon, daß es bei der heutigen wirtschaftlichen und politischen Lage für die Kleingewerbetreibenden überhaupt schwierig ist, den nötigen Kredit zu erhalten. Dazu kommt, daß die Kleingewerbetreibenden, namentlich die Lebensmittelhändler und Bäcker, von Lieferanten und Fabrikanten an immer kürzere Zahlungsfristen gebunden werden, sodaß sie schließlich gezwungen werden, ihr Geschäft auf Barzahlung einzurichten. Unter solchen Verhältnissen können Kolonialwarenhändler und Bäcker ihren Kunden keine langen Zahlungsfristen mehr gewähren. Das Publikum darf es daher den Kleingewerbetreibenden nicht verargen, wenn diese an die bestehenden Zahlungsverpflichtungen erinnern, die außenstehenden Forderungen eintreiben und die Barzahlung mehr einzuführen suchen. Wenn Konsumenten und Hausfrauen sich klar machen, daß Borgen schließlich nur zu neuen Sorgen führt, so werden sie einsehen, daß sie nur in ihrem eigenen Interesse handeln, wenn sie künftig ihre täglichen Bedarfsartikel, wie Kolonialwaren, Brot und Fleisch, gegen Barzahlung einkaufen.

Nah und Fern.

o **Bezeichnet Frachtstücke deutsch.** Die vereinigten Hamburger Schiffahrtsgesellschaften Woermann-Linie, Hamburg-Amerika-Linie und Hamburg-Bremer-Afrikalinie haben für den Frachtverkehr nach Afrika eine bemerkenswerte Bekanntmachung erlassen. Vielfach tragen die zur Verladung gelangenden Frachtstücke Aufschriften in fremden Sprachen. Da es nun nicht erwartet werden kann, daß die mit der Verladung der Güter beschäftigten Arbeiter diese fremdsprachlichen Bezeichnungen verstehen und den Gütern die sachgemäße Behandlung angedeihen lassen, so empfehlen die Gesellschaften den Verladern im eigenen Interesse, nur Bezeichnungen in deutscher Sprache anzuwenden. Wo die Bezeichnung in fremden Sprachen mit Rücksicht auf die Bestimmung der Güter notwendig erscheint, wird anheimgestellt, neben die fremdsprachliche Bezeichnung auch noch die gleiche Bezeichnung in deutscher Sprache zu setzen. Wer diesem Hinweise nicht nachkommt, kann keinen Anspruch auf sachgemäße Behandlung der Frachtstücke erheben.

o **Obdachlose im Grafenschloß.** Der bekannte Freund der obdachlosen und kinderreichen Pariser Familien, der Bürger Cochon, hat es jetzt erreicht, daß ihm der Graf de la Rochefoucault ein großes Palais in einem der vornehmsten Stadtviertel zu Paris zur Verfügung stellte und ihm gestattete, obdachlose Familien darin unterzubringen. Die Gräfin stellte zahlreiche Betten bereit und ein Dienstmädchen, das die bescheidene Küche besorgen soll. Cochon zog mit acht kinderreichen Familien in das Palais ein. Graf Rochefoucault empfing die Ankömmlinge selber und ließ sie mit Sekt bewillkommnen.

o **Erdbeben in Süddeutschland.** Die unterirdischen Gewalten, die sich in Süddeutschland im November 1911 deutlich fühlbar machten, haben jetzt die gleichen Landstriche abermals in Schrecken gesetzt. Aus Württemberg, aus dem Rheinland, aus Frankfurt a. M., vom Bodensee und aus anderen süddeutschen Gegenden kommen Meldungen über heftige Erderschütterungen, die jedoch keinen ernsthaften Schaden angerichtet haben. Das Erdbeben scheint wieder von der Schwäbischen Alb ausgegangen zu sein und wurde besonders stark empfunden im Rems- und im Neckartal, in Rottweiler, in Heilbronn, in Göppingen und in Friedberg. In München, das auf erdbebensicherem Grunde steht, machten sich die Erdstöße, die von Osten nach Westen liefen, weniger bemerkbar anders aber in den anderen Teilen Bayerns. In Nürnberg wurden kurz nacheinander drei Erdstöße wahrgenommen, die einigen Schaden im Innern der Stadt anrichteten, namentlich in den Anwesen längs der Pegnitz, wo Lampen und Bilder sich bewegten.

o **Ernste Straßenbahnunfälle.** Mehrere Straßenbahnunfälle, bei denen eine ganze Reihe von Fahrgästen in Mitleidenschaft gezogen wurde, werden gemeldet. Die einzelnen Nachrichten lassen wir hier folgen.

Leipzig, 21. Juli. Auf der Straße, die nach der Baufach-Ausstellung führt, stieß eine Elektrische mit einem Autobus zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurden zehn Personen verletzt, von denen drei nach dem nahegelegenen Krankenhause St. Jakob gebracht worden sind.

Mülheim (Rhein), 21. Juli. Der Triebwagen eines Straßenbahnzuges entgleiste und fuhr in den Vorgarten einer Gastwirtschaft hinein. Ein Soldat der hiesigen Garnison, der sich durch Abspringen in Sicherheit bringen wollte, geriet unter die Räder und wurde totgequetscht. Fünf andere Fahrgäste erlitten schwere Verletzungen.

o **Die Kaiserin . . . Schützenkönigin.** Beim jüngsten Königsschießen der Schützengilde in Pr.-Friedland hatte der Kaufmann Leibholz durch den besten Schuß die Schützenkönigswürde für die Kaiserin erworben. Auf Anfrage traf jetzt die Antwort ein, daß die Kaiserin die Schützenkönigswürde gern annehmen wolle. Gleichzeitig stellte die Kaiserin die Überweisung einer Medaille an die Schützengilde als äußeres Erinnerungszeichen in Aussicht.

o **Zum fünftenmal ausgebrochen.** Aus dem Gerichtsgefängnis in Liegnitz sind der berüchtigte Ein- und Ausbrecher Schlosser Bruno Müller und der Kaufmann Haak ausgebrochen. Haak wurde bald darauf in einem Hause, wo er in eine leerstehende Wohnung eingebrochen war, wieder ergriffen. Müller ist entkommen. Es ist das fünftemal, daß sich dieser gefährliche Patron der Gefangenschaft in geschickter Weise zu entziehen verstanden hat. Das Gitter seiner Zelle, die er mit Haak teilte, hat er durchsägt und aus dem Bettlaken ein kunstgerechtes, gedrehtes Seil gefertigt, an dem sich die Flüchtlinge herunterließen.

ein Wächter in Königsberg i. Pr., auf seinem Patrouillengang begriffen, in die Nähe der Sackheimer Kirche kam, die jetzt renoviert wird, hörte er hoch oben an der Turmspitze ein starkes Hämmern. Er bemerkte, daß mehrere Männer damit beschäftigt waren, das als Wetterfahne angebrachte Schäfchen aus Kupfer zu zertrümmern und die einzelnen Stücke in Säcke zu verpacken. Während der Wächter schleunigst Schutzleute holte, ergriffen die Diebe unter Zurücklassung der mit den Kupferstücken gefüllten Säcke die Flucht und entkamen unerkannt. Die stark vergoldete kupferne Kirchturmspitze haben sie mitgenommen.

o **Vom Vater als Mörder ausgeliefert.** Der Mädchenmord in Puschkau bei Schweidnitz in Schlesien, dem die 17jährige Tochter Gertrud des dortigen Besitzers Schröter zum Opfer fiel, hat nunmehr zur Verhaftung des Täters geführt. Es ist der Matrose Max Röhrich, der als Heizer auf S. M. S. „Blücher" diente und seit dem 11. d. M. fahnenflüchtig war. Er wurde vom Kriegsgericht in Kiel steckbrieflich verfolgt. Röhrich, der Erholungsurlaub nach seiner Heimat Tschechen bei Königszelt in Schlesien erhalten hatte, war von diesem nach Kiel nicht wieder zurückgekehrt, während dieser Zeit hat er den Mord verübt. Nach der Tat hielt er sich in den um Puschkau gelegenen ausgedehnten Waldungen verborgen. Vom Hunger getrieben, schlich er sich nachts öfter nach Tschechen und drang dort unbemerkt in die abseits vom Dorf gelegene väterliche Besitzung ein. So war der Mörder auch jetzt wieder nach der elterlichen Behausung geschlichen, wurde aber unmittelbar vor dem Gehöft von dem Vater überrascht. Er ließ sich vom Vater bewegen, der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen, und daraufhin lieferte ihn der Vater selbst der Polizei in Königszelt ein. Bei seiner Vernehmung legte er ein umfassendes Geständnis ab.

o **Der Diebstahl des Millionenhalsbandes ein Reklametrick?** Angesichts des Umstandes, daß trotz eifrigster Nachforschungen der Polizeibehörden in Sachen des angeblich auf dem Wege von Paris nach London verschwundenen Perlenkolliers keinerlei Erfolge zu erzielen waren, taucht in der französischen wie in der englischen Hauptstadt die Frage auf, ob es sich nicht um einen geschickt angelegten riesigen Reklamecoup handelt. Man weist darauf hin, daß das Perlenkollier bisher verschiedenen Käufern erfolglos angeboten wurde, weil der hohe Preis abschreckend wirkte. Fände sich nun durch einen Zufall das Perlenkollier wieder vor, so wären die glücklichen Besitzer sicher, daß sich zehn amerikanische Milliardäre das kostbare Objekt streitig machen würden.

o **Zweimal das Abiturientenexamen bestanden.** Ein Sohn des Polizeikommissars Müller in Offenburg in Baden hatte sich ursprünglich zur Kaiserlichen Marine gemeldet, und es war ihm darum vom Unterrichtsministerium gestattet worden, die Abiturientenprüfung früher als seine Klassenkameraden zu machen. Nach bestandenem Examen wurde ihm jedoch eröffnet, daß er aus irgendeinem Grunde bei der Marine nicht eingestellt werden könne. Infolgedessen mußte der junge Mann wiederum die Oberprima besuchen und hat jetzt mit seinen Klassengenossen das Abiturientenexamen zum zweitenmal gemacht und bestanden.

o **Zum Brande der Schwefelgrube auf Sizilien.** Der ganze Distrikt Casteltermini ist in Aufregung wegen des katastrophalen Brandes in der Schwefelmine Lobue. Man weiß noch nichts Genaues über die Entstehung der Feuersbrunst. Auch über die Zahl der Opfer ist man noch im unklaren. Die Angaben schwanken zwischen 20 und 40.

o **Der Kaisersohn im Bergwerksschacht.** Prinz Oskar von Preußen, der jetzt mit Offizieren der Kriegsakademie auf einer Übungsreise ist, hat in Salzdetfurth das dortige Kaliwerk besichtigt. Er unternahm auch eine Einfahrt von Schacht 2 aus bis 800 Meter Tiefe, um die ausgedehnten Salzlager und die gesamten Anlagen zu studieren.

Vermischtes.

Ein Vielseitiger. Ein deutsches Juristenfachblatt veröffentlicht folgende Anzeige: „V. P. Durch Vorliegendes gebe ich mir die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß ich, ausgerüstet mit den erforderlichen Kenntnissen, ein Barbiergeschäft und Bureau zwecks Auskunft in allen Rechtsfragen unter der Firma M . . . . T . . ., Friseurgeschäft und Rechtsauskunftsbureau eröffnet. Ich halte mich für alle ins Friseurfach schlagende Geschäfte sowie Aufklärungen in Rechtssachen bestens empfohlen. Zu Hochzeiten empfehle ich mich als Festredner. Rasieren und Haarschneiden nach Wunsch außer dem Hause. M . . . . T . . ., Friseur und Schriftsteller." — Festredner, Friseur, Linksanwalt und Schriftsteller zugleich! Mehr zu verlangen wäre unbillig. Ob aber bei dieser Vielseitigkeit die Kundschaft gut wegkommt, bleibt abzuwarten.

Falken an Stelle der Brieftauben. In Rußland macht man jetzt den Versuch, die Brieftauben durch Falken zu ersetzen. Gegen die Brieftauben haben die Falken verschiedenes voraus, namentlich die größere Schnelligkeit. Außerdem ist der Falke imstande, ein größeres Gewicht zu tragen; er ist auch während der Reise geringeren Gefahren ausgesetzt als die Taube, die nicht selten das Opfer eines Raubvogels wird. Die Abrichtung des Falken ist leicht. Bei den Versuchen stellte sich heraus, daß gerade die Tiere, die ein verhältnismäßig träges Aussehen haben und keinen lebhaften Eindruck machen, sich am besten als Depeschenträger eignen.

Das 100-Jahrjubiläum der Feldmütze. Am 18. Juli ist die Feldmütze unsrer Soldaten in ihrer heutigen Form 100 Jahre alt. Hervorgegangen ist die heutige Feldmütze aus einer Zipfelmütze, die 1714 Friedrich Wilhelm I. zur Schonung der kunstvollen Puderfrisuren seiner Soldaten während der Nacht aus den verbrauchten Wollwesten der Unteroffiziere und Mannschaften hatte herstellen lassen. Nach dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms III. wurden zu den Mützen statt der Wollwesten die alten Oberuniformen verwandt, und gleichzeitig wird ihr von jetzt ab die Bezeichnung „Zeltmütze" beigelegt. Dadurch wurde erreicht, daß die Grenadiere, Musketiere, Artillerie und Ingenieurkorps preußischblau, Füsiliere und Jäger grün (die ersteren trugen damals ebenfalls grüne Uniformen), Dragoner hellblau, Kürassiere weiß mit Regimentsbesatz und die Husaren je nach Farbe ihres Dolmans das außerdienstliche Haupt bedeckten. Im Jahre 1808 wurde der „Zipfel" abgeschafft und dafür eine herunterknöpfbare Ohrenklappe eingeführt. Diese Mütze durften nur Unteroffiziere und Soldaten tragen. Aber erst der 18. Juli 1813 hat, nachdem die Ohrenklappen verschwunden, der Deckel breiter und ein lederner Schirm angesetzt worden war, unsere Feldmütze entstehen lassen, die zu tragen man auch den Offizieren erlaubte. 1842 erhielt sie als Schmuck die Kokarde und zugleich die Form, die sie sich heute im wesentlichen bewahrte.

„Das ist unser Feuer!" In dem böhmischen Städtchen Rudolfstadt, in dem große Artilleriedepots und Pulverhütten liegen, brach in der Mühle eines Tschechen ein Brand aus, dem die Mühle und das Wohnhaus zum

wie die tschechische Feuerwehr aus Rudolfstadt, die deutsche Feuerwehr aus Budweis und einige deutsche und tschechische Feuerwehren der Umgebung erschienen. Die Tschechen wollten aber die Deutschen nicht am Löschwerk teilnehmen lassen und riefen ihnen zu: „Das ist unser Feuer!" Es kam zu einem großen Streit, dessen Ausartung in Handgreiflichkeiten die deutschen Wehren durch Verlassen des Brandplatzes vermieden.

Was eine Riesenschlange verspeist. Auf Panay, einer der Philippinen, ist jüngst eine Riesenschlange erlegt worden, die eine, selbst für Riesenschlangen stattliche Länge von 8 Meter hatte. Das Tier war vollständig wehrlos, weil es gerade eine kräftige Mahlzeit zu sich genommen hatte. Beim Aufschneiden des Magens wurde der Riesenbissen, der das Tier bewegungsunfähig gemacht hatte, untersucht, und man erkannte darin ein wildes Schwein, das nicht weniger als 60 Kilogramm wog.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

✶ **Deutscher Werftarbeiterstreik.** Die Arbeitsniederlegung in Stettin auf den dortigen Werften ist nun am Montag derjenigen in Hamburg gefolgt. Auf der Vulkanwerft sind außer den bereits 415 streikenden Nietern weitere 5023 Arbeiter in den Ausstand getreten. Auf den Stettiner Oderwerken beträgt die Zahl der Streikenden 900. Auf der Schiffswerft von Nueske u. Co. streiken 300 Arbeiter.

Die Frage, ob Streikunterstützung gezahlt werden soll, ist noch immer nicht entschieden. Die christlichen Metallarbeiter haben sich dem Streik bisher nicht angeschlossen. Von den streikenden Hamburger Arbeitern sind viele abgereist, um an anderen Orten Stellung zu nehmen. Daher kommt es, daß bei den freien Gewerkschaften verhältnismäßig wenig Streikende sind, und zwar 8635 Metallarbeiter, 850 Transportarbeiter, ebenso viele Holzarbeiter, 600 Fabrikarbeiter und 300 Maschinisten und Heizer. Es fehlen allerdings noch die Zahlen der Schiffszimmerer, der Kupferschmiede und Maler. Auch handelt es sich hier nur um die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter. Die Streikenden haben ihre Restlöhne ausgezahlt erhalten. Die Auszahlung ging glatt vonstatten, obwohl den Leuten Strafgelder für das plötzliche Verlassen der Arbeitsstätte abgezogen wurden.

✶ **4½ Millionen für Arbeiterwohnungen.** Die Landesversicherungsanstalt für die Provinz Hessen-Nassau hat insgesamt an 2239 Arbeiter 4½ Millionen Mark billige Darlehen zum Bau von Arbeiterwohnungen auf dem Lande hergegeben. Die Zahl der Bewerber aus der Provinz Hessen-Nassau ist jetzt so groß, daß angesichts der schwierigen Verhältnisse auf dem Geldmarkt immer nur ein kleiner Teil berücksichtigt werden kann.

Kongresse und Versammlungen.

** **Der Verband deutscher Handlungsgehilfen** hat seine diesjährige Tagung in Breslau abgehalten. Dabei wurde folgende Entschließung gefaßt: „Der Verbandstag empfiehlt die Gewinnbeteiligung als Mittel zur Verbesserung der Einkommensverhältnisse der Angestellten und des sozialen Ausgleichs. Die Einführung der Gewinnbeteiligung ist auf der Grundlage freier Vereinbarung ohne Umwälzung oder tiefergehende Eingriffe in das Wirtschaftsleben überall durchführbar, wo unter Mitwirkung der Angestellten ein nachweisbarer Gewinn erzielt wird. Die Gewinnbeteiligung ist kein Allheilmittel, doch können damit viele Mängel der jetzigen Entlohnungsform beseitigt werden. Ihr Hauptwert liegt auf sittlichem und sozialem Gebiete. Demzufolge muß bei der Einführung der Nachdruck nicht ausschließlich auf eine Erhöhung des bisher erzielten Geschäftsgewinns, sondern auf die Herbeiführung einer gerechteren Bezahlung gelegt werden, die das innere Verhältnis der Angestellten zum Geschäftsbetriebe verbessert und dadurch ganz von selbst einen verstärkten Anreiz zu nutzbringender Tätigkeit auslöst."

Letzte Nachrichten.

Breslau, 21. Juli. Am gestrigen Sonntag ging bei einem Fernschwimmen des Arbeiterschwimmvereins „Poseidon" einer der Wettschwimmer angesichts des Begleitdampfers unter und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Posen, 21. Juli. Im Personenzuge Posen—Lissa stach in einem Abteil vierter Klasse ein Arbeiter plötzlich ohne Ursache auf seine Mitreisenden ein, von denen er vier schwer verletzte. Der Attentäter, der in einem Deliriumsanfall handelte, wurde festgenommen.

Helgoland, 21. Juli. Infolge hohen Seeganges geriet das Boot, das die Passagiere von dem Dampfer „Cobra" nach Helgoland bringen sollte, unter den Radkasten des Schiffes. Hierbei wurde die 48jährige Maria Affner aus Ludwigshafen so schwer verletzt, daß sie auf dem Wege ins Krankenhaus verschied.

Wetterbericht.

auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdr. verb

23. Juli: Wolkig mit Sonnenschein, meist trocken.
24. Juli: Bewölkt, wärmer, meist trocken.
25. Juli: Wolkig mit Sonnenschein, warm, stellenweise Regen.
26. Juli: Vielfach heiter, schön, angenehm.

Verding.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Ausbau des Weges Holthausen—Rummenohl sollen im öffentlichen Verding vergeben werden. Die Zeichnungen usw. können auf dem Amtshause zu Lüdenscheid, Zimmer 14 (Bauamt) eingesehen und die Verdingungsunterlagen zum Preise von 0,50 Mk. von dort bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis **31. Juli, nachmittags 5 Uhr** bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Der Amtmann: Strosser.

Bienenzucht-Verein
Schmidthausen-Bommert.

Auf dem Vereinsbienenstande wird am Samstag, 26. Juli und Montag, 28. Juli, nachm. 2 Uhr beginnend, ein

Königinnenzucht-Kursus

verbunden mit einem **Kursus für Anfänger**, abgehalten werden. — Die Mitglieder werden gebeten, an diesem

Krieger-Verein Brügge.

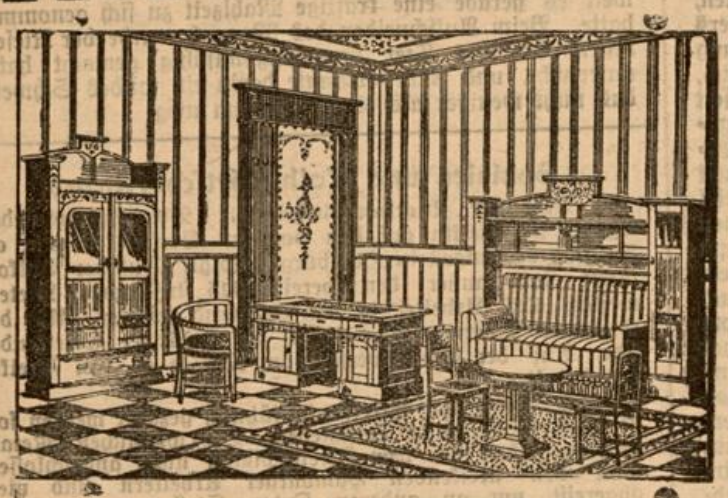
Zum 40. Stiftungsfest des Wehrvereins Meinerzhagen ist der Verein eingeladen worden. Diejenigen Kameraden, welche teilnehmen wollen, müssen sich bis spätestens 26. Juli beim Kameraden Linnepe jr. melden. Abfahrt 2⁰³ Uhr von Brügge.

Der Vorstand.

M.-G.-V. Germania
Hohenplanken.

Donnerstag abend 9 Uhr:
Chorstunde.

Kaufen Sie keine Möbel



Bei geringer Zinsvergütung
Teilzahlung gestattet.

ohne vorher Qualitäten und Preise zu vergleichen.

Nachdem Sie sich vor dem Kauf Ihrer Wohnungs-Einrichtung genügend informiert haben, wollen Sie nicht versäumen, auch unsere Ausstellung, welche zu den grössten und massgebendsten der Branche zählt, mit ihrem Besuche zu beehren. Sie werden alsdann überzeugt sein, dass unsere Leistungsfähigkeit hinsichtlich

„Auswahl, Formenschönheit und Preiswürdigkeit"

unübertroffen dasteht.

Grosse Auswahl

passender

Gelegenheits-Geschenke

wie:

Blumentische :: Bücheretagèren, Bürstenständer :: Bilder usw.

H M K

Hagener Möbel- Kaufhaus

Hagen, Elberfelderstr. 34.

Lotterieschwindler

aus dem Auslande schädigen das deutsche Publikum jährlich um Millionen. Sie suchen ihre Kundschaft durch Lockmittel wie Prospekte und Drucksachen, die in hochtönenden Worten ihre Schwindelpapiere als sichere Treffer und erlaubte Papiere darstellen.

Strafverfahren gegen solche Schwindler in
Kopenhagen (Dänemark)
Malmö (Schweden)
Amsterdam (Holland)
Kristiania (Norwegen)
Ofenpest (Budapest in Ungarn)
London (England)

wegen Betrugs, Wuchers, verbotener Lotterieveranstaltung laufen ungefähr 100. Diese Schwindler besitzen die Originale der Papiere die sie verkaufen überhaupt nicht.

Das Spielen ausländischer Lospapiere und Kauf deutscher Lospapiere auf Abzahlung oder gegen Beleihung (monatliche Teilzahlungen) wird in Deutschland strafrechtlich verfolgt

Jeder ist strafbar,

der solche Papiere kauft. Da gegen die Schwindelfirmen für ganz Deutschland Beschlagnahme aller Postsendungen an sie und von ihnen gerichtlich angeordnet ist, so wird jede Postsendung im Verkehr mit ihnen der Staatsanwaltschaft vorgelegt und von ihr strafrechtlich verfolgt. Die Schwindler ändern fortwährend ihre Adressen. Also sei gewarnt vor jeder ausländischen Firma, die Wertpapiere anbietet oder durch Agenten anbieten läßt!

Es sind alle Schwindler.

Besonders sei noch gewarnt vor Losen der Königl Dänischen Kolonial-Lotterie und ungarischen Staatslosen jeder Art. Wer sie spielt, wird ohne weiters gerichtlich bestraft.

Auch die Teilnahme an ausländischen Genossenschaften die sich mit Lospapieren befassen, ist strafrechtlich verfolgbar. Die Genossenschaften sind nur Deckadressen für Spielgesellschaften

Cassel, April 1913.

Der Erste Staatsanwalt: J. V.: gez. Spatz.

Haben Sie Angst
vor dem
Zahnziehen
dann lassen Sie Ihre Zähne
schmerzlos
ziehen im **Zahnatelier** von
Fr. Selbach, Brügge.
Künstliche Zähne in tadelloser Ausführung.

Neue Kartoffeln
empfiehlt zum billigsten Tagespreise.
C. H. Clever, Ehringhausen.

Nur mit
„Färbol"
kann man abgetragenen farbigen Schuhen den **Neuglanz** wieder verleihen.
Nur allein und in allen Farben zu haben in der **Schuhhandlung** von
Wilh. Bender, Halver.



Sämtliche
Musik-instrumente
liefert zu den billigsten Preisen.
G. Lückmann
Halver.

Überall käuflich
Saars Jubilar
wäscht selbsttätig u. wunderbar!

Ohne Bleiche, **mühelos, schnell** u. **billig** schneeweisse Wäsche.

Frei von Chlor, garantiert unschädlich

gefahrlos im Gebrauch!

Preis: 1/1 Paket nur 60 Pfg. | 1/2 Paket nur 30 Pfg. | Gutscheine extra

Wilh. Laar, Iserlohn.
Alleiniger Fabrikant von „Jubilar".

Ein Breitemeister
für Afrikaspaten 2c. sofort gesucht, ebenso findet
ein gelernter Arbeiter
zum Richten von Maurerkellen dauernde Beschäftigung.
Aug. Grote, Oberbrügge.

Tüchtiger Schleifer
der auf Feilen eingearbeitet ist, wird gesucht von
Hugo Crummenerl, Hammer-Haus.

Wegen Erkrankung meines jetzigen, suche zu sofort ein sauberes, zuverlässiges
Dienstmädchen.
Frau Otto Lausberg, Halver.

Bin **Mittwoch morgen** mit
Kartoffeln
bei: **Carl Kind jr., Halver.**
Carl Vormann, Bahlefeld.

Wasserglas
zum Eiereinlegen
1 Kilo **0.40** Mark
Rud. Johann, Carthausen.

Flechten
näss. u. trock. Schuppenflechte Bartflechte, skroph. Ekzema,
offene Füße
Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden, sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe
Frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa. Rich. Schubert & Co., G. m. b. H. Weinböhla-Dresden
Zu haben in allen Apotheken.

Turnverein Halver
eingetr. Verein.

Dienstag, den 22. Juli nach der Turnstunde
Vorturnerbesprechung
Der Turnrat.

Wirte-Verein Halver.

Generalversammlung
am Mittwoch, den 23. ds. Mts. nachmittags 6 Uhr
in Halver im Lokale des Kollegen Berker (Linken)
Tagsordnung:
1. Besprechung der neuen Gläsereichung.
2. Zigarretten Vertrag mit der Firma Mal-Kah.
3. Polizeil. Erlaubnis bei Vereinsfestlichkeiten.
4. Plakatwesen betreffend.
5. Neue Belastung der Gastwirte
6. Eingänge.
7. Verschiedenes.

Mit Bitte um allseitige Beteiligung ladet ein
Der Vorstand.

Habe guten, hiesigen
Futter-Hafer
per 100 Kilo 15 Mark abzugeben.
Eugen Zimmermann, Anschlag.

Donnerstag nachm. 24. Juli komme ich mit **Kühen** an.



W. Schoppmann, Linge.

Bin Donnerstag, 24. Juli mit vollenternden
Kühen
anwesend.



Hermann Heß. Kierspe-Bhf. Fernruf 225.

Für die Einmachzeit

empfehle:

Einmach-Gläser

Grösse	1/4	3/8	1/2	3/4	1	1 1/2	2	2 1/2	3	4	5	6 Ltr.
	8	10	11	12	16	20	27	32	38	50	60	70 Pfg.

Gelee-Gläser Stück 10 Pfg.

Einkoch-Gläser „Sylesia"
mit Deckel, Gummiring und Feder

Grösse	1/2	3/4	1	Ltr. enge Form.
	75	85	95	Pfg.

Grösse	1	1 1/2	2	Ltr. weite Form.
	50	55	60	Pfg.

Eine hervorragende Neuheit für die Küche stellen **„Ruffia"-Einmachgläser und Apparate** dar. Der sichere, luftdichte Verschluss der **„Ruffia"-Gläser** verhütet ein Verderben der eingemachten Früchte, Gemüse, Fleisch etc. und garantiert die jahrelange Frischhaltung aller selbst bereiteten Konserven

Ueber Ruffia-Einmachgläser u -Apparate usw. stehen **Preislisten gratis und franko** zur Verfügung.

Braune Einmachtöpfe
2—50 Liter fassend.

Nr.	0	1	2	3	4	5	6	7
	25	30	40	50	60	80	90	120 Pfg.

Nr.	8	9	10	11	12	13
	160	210	260	340	380	500 Pfg.

Pergament-Papier per Meter 15 und 20 Pf.

Wilh. Bell jr., Halver, Kirchstr. 5.

Gute Suppen billig!

bei Verwendung unserer, aus allerbesten Rohmaterialien hergestellten Delikatess-Bouillonwürfel Marke „Sieger"

100 Würfel Mk. 3 franko Nachnahme

Hochfeiner Fleischbrühe-Geschmack, Garantie Zurücknahme. Es freut mich, Ihnen mitteilen zu können, dass die Würfel an Aroma u. Geschmack das Maggifabrikat übertreffen. Frau Franziska Koch, Aachen. Unzählige freiwillige Anerkennungen aus allen Kreisen Mehr als 11000 Kunden.

J. Sonnenberg & Co., Bouillonwürfel-Fabrik, Mainz 336

Bei Bestellung bitten um deutliche Schrift und genaue Adresse.

Neue
Kartoffeln
(Ia. Rheinische Mölle)
10 Pfund **60** Pfennig
Rud. Johann,
Carthausen.

Aluminium-Trinkbecher
zu 25 Pfg. — empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Große und schöne Auswahl in:
Geburtstags-,
Verlobungs-,
Hochzeits- und
Beileids-
Karten.
Desgleichen Serien:
Kopf- und Ansichtskarten aller Art.
Max Laifle,
Oberbrügge.